

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infrastruktur.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Hg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Briefporto
Einrückungsgebühr: 15 Hg.
die Spaltenne GröÙenbreite oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeilen 30 Hg.
Nachdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 13.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

Montag den 18. Januar 1915

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

78. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Wahrhaft.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehhäute an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmoenten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgab, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfang als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Verringerung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinefleisch wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfang möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermindert, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Die jetzigen zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Sped, geräucherter Würste, Pöschel, Konseroen) erreichen. Richten das Fleischergewerbe und die Fleischwaren-Industrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausschließlichen geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhindert und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß zunächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Zu L. A. IIIe 2028 M. f. L. vom 9. Januar 1915.

Anleitung

über die Ausfüllung der Zählkarten für Brände im preussischen Staate.

1. Eine Brandzählkarte ist einzufüllen, wenn durch einen Brand) ein Schaden von mindestens 3 M. entstanden ist oder 2) nur Menschen verletzt sind. In dieser sind die durch Feuer oder durch Völscherarbeiten sowie durch Niederreißen zur Verhinderung der Weiterverbreitung des Feuers usw. gänzlich oder nur teilweise beschädigten Gebäude einzutragen. Hat eine Weiterverbreitung des Feuers von der Ausbruchsbefähigung auf andere Befähigungen stattgefunden, so sind auch hierüber Karten einzufüllen.

Zu den unbeweglichen Sachen werden außer Gebäuden auch Schiffe, Dampfer, Boote, Bäume, Wald, Torfmoor, Feld, Wiesen, Einfriedigungen u. sonstige feststehende Gegenstände gerechnet. Die Gebäude sind nach der Art ihrer Verwendung, z. B. Wohnhaus, Stall, Scheune oder dergleichen anzugeben; bei gewerblichen Anlagen ist der Betrieb genau zu bezeichnen.

Der bei Gebäudebränden am beweglichen Eigentum sämtlicher Inassen des Grundstücks entstandene Schaden ist auf die Karte des Gebäudebesizers mit aufzunehmen. Besondere Karten sind hierfür nicht auszufüllen.

Ueber Blühschläge, zündende sowie nicht zündende, sind ebenfalls Karten einzufüllen, desgleichen über Explosionen, auch wenn durch diese kein Brand entstand.

2. Die Ausfüllung der Karten geschieht durch Beantwortung der vorgebrachten Fragen und zwar da, wo kein Platz zur Beantwortung gelassen ist, durch Unterstreichungen der zutreffenden Worte der Fragen, hingegen da, wo Platz gelassen ist, durch kurze aber deutliche Auskunftserteilung.

3. Die Frage nach dem Namen und Beruf des Besitzers ist bei Bränden an unbeweglichen Sachen zu beant-

worten. Bei Bränden dagegen, die ausschließlich bewegliches Eigentum betreffen, ist nur der Beruf des Geschädigten anzugeben.

4. Die Dauer des Brandes ist in Viertelstunden z. B. 4 1/2, 4 3/4, anzugeben.

5. Werden mehr als 4 Gebäude in einer Befähigung vom Feuer betroffen, so sind für das 5. und die folgenden Gebäude weitere Karten auszufüllen und diese mit a, b, c usw. zu bezeichnen.

6. Unter besonderen Baulichkeiten sind u. a. zu verstehen: Schuppen oder Hütten, welche während eines Baues zur Unterbringung von Geräten und dergleichen oder als Obdach für Arbeiter errichtet wurden; Heuelöden, welche nur für einen Brand bestimmt sind; hölzerne Jahrmarkts- oder Wehgebäude usw. zu vorübergehenden Zwecken. Ferner gehören Aussichtstürme, Brückengeländer, Maschinenwerke, Bollwerke, Anlandebrücken usw. hierher.

Die Frage nach der Bauart der Umfassungswände ist dahin zu beantworten, ob letztere massiv, Fachwerk oder Riegelwand, von Holz, Lehm, Kalk, Kalkpfe oder wie sonst sind. Bei der Frage nach der Dachbedeckung ist anzugeben, ob das Dach ein Metall-, Stein-, Schiefer-, Steinpapp-, Holzzement-, Schindel-, Strohdach oder Strohpuppen-Dach oder von welcher sonstigen Art ist.

7. Bei Wald-, Feld-, Wiesen- und Moorbränden ist die Fläche, über welche der Brand sich verbreitete, in Hektar (ha) anzugeben.

8. Die Versicherung sowohl für unbewegliche Gegenstände, wie für bewegliches Eigentum, ist getrennt nach Societäten und Privatgesellschaften anzugeben. Letztere sind namentlich anzuführen. Hat eine gleichzeitige Versicherung bei Societäten und Privatgesellschaften stattgefunden, so ist kenntlich zu machen, welcher Betrag vom Schaden und von der Entschädigung auf die Societät entfällt. Ueber Brände, die unversicherten Schaden veranlassen, sind gleichfalls Karten einzufüllen.

9. Der Brandursache ist eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Steht die Ursache fest, so ist die Frage „erwiesen“, ist sie zweifelhaft, so ist die Frage „gemutmaßt“ und ist die Ursache nicht festzustellen, so ist „unermittelt“ zu antworten.

Bei Brandstiftungen, die eingehend zu behandeln sind, ist anzugeben, ob sie durch den Besitzer oder Angehörige von ihm oder sonstigen Personen, mit oder ohne Einverständnis des Besitzers, verurteilt wurden.

10. Die Schätzung des Schadens hat mit besonderer Sorgfalt zu geschehen. Es ist nur der wirklich entstandene Schaden, nicht aber die Versicherungssumme und bei Bränden, wo nur ein Teil des Eigentums beschädigt wurde, auch nur dieser Teil einzufüllen. Beim Ausfüllen der Frage 7a ist der versicherte und unversicherte Schaden getrennt anzugeben; ebenso ist der unversicherte Gebäudeschaden kenntlich zu machen.

Die Frage 7 ist dahin zu verstehen, daß die nur wirklich vom Brande betroffenen Haushaltungen einzutragen sind. 11. Die Zählkarten über Brände in den freisfreien Städten sind nach Abschluß je eines Vierteljahres unmittelbar an das Königliche Statistische Landesamt einzufüllen. Die Zählkarten in nicht freisfreien Orten sind in den nämlichen Zeitfristen an das Königliche Landratsamt (Oberamt) und von diesem, gleichfalls vierteljährswelse, dem Königlichen Statistischen Landesamt zu übersenden. Bei ihm ist auch seitens der Landratsämter und der freisfreien Städte der Bedarf an Zählkarten-Vordrucken nachzusuchen; sonstige Orts-Polizeibehörden haben ihren Bedarf bei den Landratsämtern anzumelden. Die Karten sind vor ihrer Absendung sowohl von den freisfreien Städten als auch von Seiten des Königlichen Landratsamtes einer sorgfältigen Prüfung auf richtige und sachgemäße Ausfüllung zu unterziehen. Davon, daß dies geschehen, ist dem Königlichen Statistischen Landesamt Mitteilung zu machen. Bei Einreichung der Karten an das Königliche Statistische Landesamt ist eine Bescheinigung beizufügen, daß die eingesandten Karten alle zur Kenntnis der Behörde gelangten Brände umfassen. Gleichzeitig ist mitzuteilen, ob Karten zur Vervollständigung zurückgehalten sind.

Die Zählkarten dürfen nicht gebrochen, zusammengefastet oder beschritten werden.

Die neuen Brandzählkarten sind vom 1. Januar 1915 in Gebrauch zu nehmen. Die Verwendung älterer Karten ist nicht gestattet.

Berlin, den 12. März 1914.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage:
von Jarochy.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vorstehende Anleitung über Ausfüllung der vom 1. Januar d. Js. ab eingeführten neuen Brandzählkarten zur Kenntnis und genauen Beachtung.

Die etwa noch in Ihrem Besitz befindlichen alten Brandzählkarten sind zu vernichten.

Simburg, den 12. Januar 1915.

Der Landrat.

Seine Majestät der Kaiser und König haben den Wunsch auszusprechen gerührt, daß bei dem Ernste der Zeit die Feier des Allerhöchsten Geburtstages diesmal wesentliche Einschränkungen erfährt. Offizielle oder öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben, wie z. B. Festessen,

Theater-Vorstellungen, Tanzveranstaltungen, sollen durchweg unterbleiben. Dagegen soll überall da, wo schon bisher eine kirchliche Feier am 27. Januar auch an Wochentagen üblich war, diese auch jetzt stattfinden und darüber hinaus durch den evangelischen Oberkirchenrat bzw. den Herrn Kultusminister allgemein die Veranstaltung kirchlicher Feiern für alle Konfessionen empfohlen werden. Außerdem hat in allen Schulen sowie an den Universitäten und sonstigen Hochschulen in herkömmlicher Weise ein Festakt stattzufinden.

Eure Excellenz (Durchlaucht) erlaube ich ergebenst, die nachgeordneten Behörden hiernach gefälligst zu verständigen. Mehrabdrücke für die Regierungspräsidenten, Landräte, königlichen Polizeiverwaltungen und Stadtkreise sind beigelegt. Berlin, den 2. Januar 1915.

Der Minister des Innern.

v. Loebell.

I. e. 3898.

An sämtliche Herren Oberpräsidenten.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der Herr Landwirtschaftsminister hat durch Erlass vom 23. Dezember 1914 I. A. III e 11866 genehmigt, daß von der nachmaligen Zugziehung des beamteten Tierarztes bei neuen Ausbrüchen der Maul- und Klauenseuche in einem bereits versuchten Orte, oder in unmittelbar angrenzenden Ortschaften bis auf weiteres abgesehen werden darf. Simburg, den 14. Januar 1915.

Der Landrat.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises erinnere ich an die Bestimmung in § 1 Abschnitt III letzter Abj. der Feuerlöschpolizeiverordnung vom 30. April 1906 (Regierungsamtsblatt Seite 262 ff.), wonach alljährlich im Monat Januar seitens der Ortspolizeibehörden im Verein mit dem Brandmeister oder dessen Stellvertreter eine Liste der gemäß § 1 a. a. O. zum Feuerwehredienste verpflichteten Personen aufzustellen und diese Liste nach vorheriger ortsüblicher Bekanntmachung während 2 Wochen im Rathaus zur Einsichtnahme für die Beteiligten offen zu legen ist. Diese Liste ist mit dem Namen des Ortes und des Datums der Aufstellung sowie Unterschrift zu versehen. Demnach ist darunter zu vermerken, wann beagl. Bekanntmachung erfolgt ist, und von welchem Tage ab die Liste 2 Wochen lang im Rathaus offen gelegen hat. Sind Einsprüche erhoben worden, so ist dies in der Liste bei dem betr. Namen zu vermerken und später darunter einzutragen, unter welchem Datum und in welchem Sinne über den Einspruch entschieden worden ist. Abschrift der Liste ist sofort nach Ablauf der Offenlagefrist dem Ortsbrandmeister anzustellen, dem auch die Entscheidungen über Einsprüche schriftlich zwecks Vervollständigung seiner Listen-Abchrift mitzuteilen sind; die betreffenden Mitteilungen hat er bei der Abschrift der Liste aufzubewahren.

Eine Anzahl Listen werde ich demnach zur Revision einfordern. Simburg, den 11. Januar 1915.

Der Landrat.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Zur Beseitigung der Goldsterrapen etc. ist es erforderlich, ihre auf den Obstbäumen und in den Heden vorhandenen, zur jetzigen Winterszeit leicht erkennbaren Nester, welche aus zusammengespinnenen Blättern bestehen, abzufahren und zu verbrennen. Es steht zu erwarten, daß die Obstbaureibende Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse schon der ersten Anregung zur Entfernung der Raupennester bereitwillig nachkommen wird.

Damit indes das Eigentum der Sorgfältigen nicht durch die Nachlässigkeit der Gleichgültigen Schaden leide, erlaube ich alsbald unter Benützung der Feldhüter festzustellen, an welchen Bäumen und Heden in der Gemarkung solche Raupennester vorkommen und die Besitzer durch schriftliche Verfügung gegen Zustellungsbeziehung aufzufordern, das Abschneiden und Verbrennen der Raupennester vorzunehmen.

Gegen Ende des Monats sind dann die Bäume und Heden einer Besichtigung zu unterwerfen. Wo sich herausstellt, daß die Besitzer jener Aufforderung nicht oder nur mangelhaft Folge geleistet haben, können diese gemäß § 368 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft und außerdem mittels polizeilicher Zwangsverfügung gemäß § 132 des Landesverwaltungs-gesetzes vom 30. Juli 1883 angehalten werden, die angeordneten Maßregeln binnen zu bestimmender kurzer Frist gründlich auszuführen, widrigenfalls dies auf Kosten der Säumigen geschehen werde. Ergibt eine Besichtigung, daß die Anordnung nicht befolgt ist, so kann die Reinigung sofort durch angenommene Leute bewirkt und können die Kosten von dem Besitzer zwangsweise eingezogen werden. (Vergl. meine allgemeine Verfügung vom 2. August 1900 I 10400 Kreisblatt-Sonderabdruck Seite 94.) Simburg, den 14. Januar 1915.

Der Landrat:

Büchling.

Die Kriegsfamilienunterstützungen sind zur Auszahlung angewiesen worden. Die Beträge, die von den Herren Gemeindevorständen nicht im Laufe dieser Woche abgehoben werden, werden Anfangs nächster Woche mittels Postanweisung übersandt. Damit unnötige Geldsendungen vermieden werden, können alle fällige Beträge, die von den Gemeinden an die Kreis-Kommunalkasse oder Kreis-Parlatasse zu zahlen sind, in Abzug gebracht werden.

Simburg, den 18. Januar 1915.

Kreis-Kommunalkasse.

Grammel.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (W. I. B. Amtlich.) In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen; im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Befestigung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwähnte Gehöft von La Boisselle (nordöstlich Albert) wurde gänzlich zerstört und von Franzosen gesäubert.

Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und dem Walde von Comenoye (östlich Verdun) statt.

Ein Angriff auf Ailly, südöstlich St. Mihiel, brach unter unserer Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (W. I. B. Amtlich.) In Flandern beiderseits nur Artilleriekämpfe.

Bei Blangy östlich Arras sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsfähigkeit.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammenstoß der französischen gegnerischen Körperkassen im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsversuche der Gegner auf dem West-Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26 000 Mann und an unverwundeten Gefangenen 17 860 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1:4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten auf mindestens 150 000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Zur Lage im Westen.

Stockholm, 17. Jan. (U.) „Svenska Dagbladet“ schreibt über die Lage auf den Kriegsschauplätzen: Man ersieht aus den eingelaufenen Telegrammen, mit welcher Klugheit es die deutsche Armeeleitung verstanden hat, günstige Gelegenheiten zu benutzen. Als die Aisne aus ihren Ufern trat, zerstörten sie die Brücken, über die die Franzosen Verstärkungen bekommen sollten. Der Angriff hatte begonnen, als anhaltender Plazregen dazu beitrug, die Lanne und Kampfeslust bei den Franzosen zu lähmen. Man wußte, daß man sich auf die deutschen Nerven bei derartigen Widrigkeiten besser verlassen kann, als auf das leicht bewegliche gallische Temperament. Die Folge war, daß es den brandenburgischen Regimentern gelang, Linie auf Linie, Schützengräben nach Schützengräben nach einem heftig durchgeführten Sturmangriff zu nehmen. Die deutsche Armeeleitung hatte den Angriff gerade an den Teil der Front verlegt, der am weitesten ins Innere Frankreichs eindringt. So hat sie dadurch der Welt gezeigt, daß sie noch immer an die Offensive gegen Paris denkt. Nach dem Scheitern der geplanten französischen Offensive muß es von den Franzosen um so schmerzlicher empfunden werden, daß auf die eigene Enttäuschung gleich der deutsche Sieg folgt.

Ich will.

Roman von S. Courts-Mahler.

10)

(Nachdruck verboten.)

Heinz Lehning hielt sich klug in der Reserve. Renate war jetzt zu sehr auf ihrer Hut ihm gegenüber. Er mußte sie erst wieder in Sicherheit einwiegen, ehe er eine neue Attache wagte. Im Grunde war Renate etwas enttäuscht, daß er ihr gar keine Gelegenheit gab, ihn zurückzuweisen.

Die Offiziere von L. und die Gutsbesitzer aus der Umgegend hatten eine gemeinsame Hubertusjagd geplant.

Am Lehninger Schäferhaus war das Stellbühnen. Von hier aus sollte, wie jedes Jahr, eine Fuchsjagd gehalten werden. Einige Damen vom Regiment beteiligten sich an der Jagd. Auch Renate hatte mit Freude zugesagt.

In aller Frühe versammelten sich die Teilnehmer am Schäferhaus. Viele Herrschaften kamen als Zuschauer in allen möglichen Wagen angefahren. Auch der Kommerzienrat sah diesmal beglückt in seinem schönen Wagen. Neben ihm hatte Ursula Platz genommen, und im Hinterrück sah die Gräfin Frankenstein neben Tante Josephine.

Die Gräfin hatte den Platz in Hochstetens Wagen aus zweierlei Gründen angenommen.

Einmal war ihr eigener Wagen in einem sehr fragwürdigen Zustand, und dann wollte sie, um Renates andere Bewerber abzuwehren, den Anblick erwecken, als stehe sie schon auf einem familiären Standpunkt mit Hochstetens.

Renate hielt auf Boten zwischen den ihr bekannten Regimenten, die gleich ihr, die Jagd mitreiten wollten.

Ein fröhlicher Tumult herrschte ringsum. Es wurde eine heiße Bowle serviert, um die Jagdteilnehmer zu erwärmen und anzufeuern. Der Morgen war sehr kühl. Reiß lag auf den Füßen.

Man plauderte lebhaft und angeregt, begrüßte die neu Ankommenden mit Scherzworten und tauschte Schmeicheleien und Redereien. Die Herren nötigten die Damen, der Bowle zuzusprechen, meist mit wenig Erfolg. Hier wurde ein Zaumzeug fester angespannt, da ein Steigbügel höher geschnallt.

Die französische Presse und Soissons.

Paris, 16. Jan. (Ctr. Frst.) Die französische Presse bemüht sich, die Niederlage von Soissons so gut wie es geht zu verschleiern. Sie wiederholt die Erklärung des offiziellen Kriegsberichts, daß die Ueberschwemmung der Aisne die Franzosen zum Rückzuge zwang und daß die Deutschen ihren Vorteil wegen des Hochwassers doch nicht ausnützen können. Das „Echo de Paris“ wirft daneben die Frage auf, warum an die seit 4 Tagen gefährdete Stelle der Schloßlinie keine Verstärkung herangezogen wurde. Es habe, so versichert das Blatt, an Reserven nicht gefehlt, aber es sei wieder das Hochwasser gewesen, das ihre Heranziehung unmöglich machte. Die Zeitungen halten es aber für nötig, vor Pessimismus zu warnen und das Publikum zu beschwören, über den geistigen Mißerfolg nicht zu vergessen, daß die Franzosen während der letzten Wochen „so viel Meter“ deutscher Schützengräben genommen haben. (Frstfr. 3tg.)

Joffre über die französische Niederlage.

Genf, 17. Jan. (U.) Joffre gibt in seiner heutigen Beschwichtigungsnote der Meinung Ausdruck, die Stadt Soissons sei durch die Reste der über die Aisne getriebenen drei Manourvianischen Brigaden ausreichend gesichert. Oberst Roussel erörtert die Chancen einer Verfolgung Manourvians südlich des Aisneflusses und erwartet die sofortige Befehle des Soissons südlich begrenzenden, eine schmale Talmulde beherrschenden Sermoyer Höhenzuges. Die hinter der Kathedrale von Soissons und dem Justizpalast aufgestellten Batterien wurden durch deutsche Treffer beim geistigen erneuten Bombardement zum Schweigen gebracht. Die Kathedrale und die Johanniskirche erlitten unerblicklichen Schaden. Die Gesamtlage der Verbündeten zwischen der Lys und Somme ist durch den deutschen Erfolg bei Courcey, Albert und Arras ungünstig beeinflusst worden. (Vol.-Anz.)

Ein Zeppelin über Paris.

Haag, 17. Jan. (U.) Ein schnellfliegender Luftschiff soll gestern mittag über Paris, so wird englischen Blättern aus Paris gemeldet, in erheblicher Höhe nur kurze Zeit zwischen den Wolkenbänken gesehen worden sein. Offenbar handelt es sich um ein Zeppelinfahrtsschiff. Mehrere Flieger flogen sofort auf, konnten jedoch das anscheinend eine Erkundungsfahrt machende Luftschiff nicht mehr entdecken.

Der Verbleib der französischen Flotte.

Rotterdam, 16. Jan. (U.) Meldungen aus Wien zufolge scheint die französische Kriegsflotte sich aus den Gewässern der Adria vollständig zurückgezogen zu haben. Wenigstens ist festgestellt worden, daß sich längs der dalmatischen Küste kein einziges französisches Kriegsschiff mehr befindet. — Die Montenegriner haben auch nicht mehr versucht, ihre vom Flaggenschiff „Radeky“ zusammengehoffene Batterie auf dem Lowen insstand zu setzen. Der Marineoberkommandant, Admiral Hauß, hat übrigens dieser Tage in einem Befehl die Leistungen der „Radeky“ bei der Vernichtung der montenegrinischen Batterien auf dem Lowen rühmend hervorgehoben. (B. I.)

Mangel an Munition in Frankreich.

Bern, 16. Jan. (U.) Nach einer aus bestunterrichteter Quelle kommenden Mitteilung leidet Frankreich bereits unter ernstlichem Mangel an Munition für schwere Artillerie, weil es mit falschen Voraussetzungen für die Anwendung dieser Waffe in den Krieg gegangen ist. Der Verlust an Munition stellte sich nach dem Mittel der ersten beiden Kriegsmomente wesentlich höher, als ursprünglich vorgesehen war. Zur Abhilfe des Mangels mußte Frankreich sich an Amerika wenden, von wo vor wenigen Wochen 42 große Drehbänke zur Herstellung schwerer Munition eingetroffen sind. (B. I.)

Mangel des französischen Sanitätswesens.

Basel, 16. Jan. (U.) Der Pariser „Eclair“ veröffentlicht einen Teil eines umfangreichen Berichts, den der bekannte Chirurg Doyen den Mitgliedern des Parlaments zugesandt hat, um die schweren Mängel des französischen Sanitätswesens nachzuweisen und die Möglichkeit ihrer Abhilfe zu zeigen. Das Blatt erklärt, es müsse auf die Wiederherstellung des anfallenden Teiles der Denkschrift Doyens verzichtet und könne nur die Reformpläne wiedergeben, da die Zensur die Veröffentlichung der beklagenswerten standalösen Irrtümer nicht gestatten würde. Die „guerre sociale“ bezeichnet Doyens Bericht als eine wichtige Enthüllung. Dieses Blatt führt aus dem anliegenden Teil der Denkschrift eine Stelle an, wonach die große Sterblichkeit unter den

Dazwischen wurden schon jetzt für den am Abend stattfindenden großen Ball im Kasino zu L. Tänze belegt. Jedes Jahr beschloß die Fuchsjagd ein glänzender Ball.

Renate wurde eifrig bestärkt von ihren Verehrern. Troh dem Dolt Frankenstein sah an ihrer Seite postiert hatte, als gehöre er bereits zu ihr, sah man doch aus Renates Verhalten, daß noch nichts verloren war.

Da es ziemlich lange währte, bis alle Teilnehmer versammelt waren, waren die Reiter und Reiterinnen abgestiegen, um den Pferden noch einige Ruhe zu gönnen und sich etwas Bewegung zu verschaffen. Auch die Insassen der Wagen stiegen zum Teil aus und mischten sich unter die Reiter.

Ursula hatte sich bis zu Renate durchgelämpft. Nun sah sie neben ihr auf einem gefälligen Baumstamm. Hans Redwitz leerte eben mit einem verzückten Augenaufschlag ein Glas, das Renate mit den Lippen berührt hatte. Bräutketten und Dolt Frankenstein stritten sich um den Platz an ihrer Seite, den Ursula freigelassen hatte, und einige Offiziere standen vor ihr und baten um Tänze.

Renates Gedanken weilten jedoch nicht bei ihrer Umgebung. Ihr Blick glitt immer wieder suchend durch die Menge. Lehning war noch nicht da, obwohl er den fürstlichen Weg zum Sammelplatz hatte. Daß er die Jagd mitreiten würde, wußte sie.

Nun kamen Tante Josephine und die Gräfin heran. Die letztere streichelte mit mütterlicher Zärtlichkeit Renates Wangen und bat sie, nicht wild zu reiten. Redwitz bemächtigte sich Tante Josephines und nötigte ihr ein Glas Bowle auf. Sie lachte geizig und sträubte sich vornehm. Renate bemerkte, wie es amüsiert in den Augen der Umstehenden zuckte. Aber seltsamerweise erregte das nicht mehr wie früher ihren Zorn.

Sie stand über der Situation seit jenem Tage, da Heinz Lehning ihr gesagt hatte, daß er nichts gemein hätte mit den Menschen, die ihre Angehörigen verpöten. Sie blühte mit einem lieben Lächeln in Tante Josephines unheimliches Gesicht. „Komm Tantechen — geh mit Ursula zum Wagen zurück. Wir werden gleich aufbrechen, sonst kommt du in den Tumult.“

französischen Verwundeten in den ersten Kriegsmomaten auf einen monumentalen Irrtum zurückzuführen sei, den ein Rundschreiben an die französischen Ärzte vom 10. August verursacht habe. Nach diesem Rundschreiben seien die Kriegswunden als aseptische zu behandeln, während die meisten nach Doyen infiziert seien. Die unterlassene rechtzeitige Reinigung der Wunden habe viele Todesfälle verursacht. (B. I.)

Kriegsrat in London.

Kopenhagen, 16. Jan. (U.) Die „Nationaltidende“ meldet, daß in London ein großer Kriegs-rat abgehalten wurde, der 5 Stunden währte. Daran nahmen teil: Lord Ritzener, der erste Admiral Lord Fisher, Admiral Wilson, der Ministerpräsident, der Finanzminister, der Minister für Indien, der Minister des Aeußeren, Sir Edward Grey und eine große Anzahl Land- und Seeoffiziere. (Vol.-Anz.)

Der Unterseebotsangriff auf Dover.

Kopenhagen, 16. Jan. (U.) Ueber den Angriff deutscher Unterseebote auf den Hafen von Dover liegen offiziell keine Mitteilungen vor. Dagegen werden von privater Seite Einzelheiten gemeldet. So erzählt nach einem Telegramm der „Berlingska Tidende“ aus London der Wachtposten, daß er ein Unterseebot gesehen habe. Er erhaltete sofort Meldung von seiner Wahrnehmung, und die Scheinwerfer begannen sofort daraufhin das Wasser abzusuchen. Gleichzeitig liefen mehrere Torpedobote aus und man hörte Kanonenschüsse. Aber es scheint den Unterseeboten gelungen zu sein, unbeschädigt zu entkommen. Es wird ferner behauptet, daß Unterseebote ganz dicht bei der Einfahrt des eigentlichen Hafens gesehen worden sind. (Vol.-Anz.)

Eine englische Mine im Züdersee.

Amsterdam, 16. Jan. (Ctr. Frst.) Heute ist die erste englische Mine im Züdersee bei Wieringen angepflückt worden. Wegen der Gefahr ist der Dampfschiffdienst bei Einbruch der Dunkelheit bis auf weiteres eingestellt. (Frstfr. 3tg.)

Japan will absolut nicht helfen.

Petersburg, 16. Jan. (Ctr. Frst.) Aus Tokio werden dem „Elowo“ lange Auszüge aus japanischen Blättern geliefert, die alle die französischen Hilferufe, teils höflich, teils schroff, zurückweisen. Die Zeitung „Asahi“ äußert sich besonders scharf; sie bemerkt, wer andere zum Siege brauche, der habe schon verloren. (Frstfr. 3ta.)

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtsfähigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 16. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Januar mittags: In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals einen schönen Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar mittags: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raume südlich Tarnow Geschichtskampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag anhält. In den Karpathen herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Oesterreichische Angriffe. — Russischer Munitionsmangel.

Budapest, 16. Jan. (U.) Aus Ungar wird gemeldet: Unsere Artillerie hat gestern ihre Angriffe gegen die feindlichen Positionen fortgesetzt. Verschiedenen Meldungen zufolge herrscht zwischen Malomret und Ujfal großes Schneefeld.

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, ich geleite Ihre Frau Tante sicher bis zu ihrem Platz.“ hat Redwitz, als wenn seine Seligkeit von der Erfüllung dieses Wunsches abhängig wäre.

Renate sah ihn mit einem Blick an, daß er unbehaglich zur Seite blinnte.

„Bemühen Sie sich nicht, Herr von Redwitz. Fräulein von Ranzow geht mit Tante zum Wagen. Das genügt.“ Redwitz verneigte sich, um seine Verlegenheit zu verbergen, rief er lebhaft:

„Da kommt ja endlich Lehning. Ich glaube, nun sind wir vollständig und können aufbrechen.“

Renate wandte sich nicht, wie die anderen, dem Ankommenden zu.

Alles rüstete nun zum Aufbruch. Die Burschen führten die Pferde vor. Renates Reitknecht brachte Boten herbei. Sie sah noch einmal nach, ob alles am Sattel in Ordnung war. In diesem Augenblick trat Lehning an ihre Seite.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein.“ Sie neigte grüßend das Haupt.

„Gestatten Sie, daß ich mich überzeuge, daß Ihr Sattelzeug in Ordnung ist. Ich habe Ihrem Herrn Vater versprochen, danach zu sehen.“

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen. Es ist alles recht.“ antwortete sie kurz. Trohdem prüfte er ruhig und gewissenhaft. Dann half er ihr in den Sattel, obwohl sie zögernd erst nach anderer Hilfe ausblühte. Er ließ niemand zu ihr heran.

Neben ihnen drängte eine junge Leutnantsfrau durch die Pferde, um nach einem letzten zärtlichen Abschied von ihren jungen Gatten zu nehmen.

„Leb' wohl, Mänte, sei brav.“

„Auf Wiedersehen, Maus.“

Sie sahen sich an, als gälte es einen Abschied für Jahre, und drückten sich trampfhaft die Hände.

Renate sah vonsonnen zu dem jungen Paar hinüber. Aus Lehning sah lächelnd dem Abschied zu.

„Wenn wir erst einmal so ein zärtliches Paar sein werden.“ sagte er halblaut zu Renate.

(Fortsetzung folgt.)

treiben. Von den auf den Höhen kampierenden russischen Soldaten sind schon viele erfroren.

Ein in Ussol eingetroffener russischer Offizier teilt mit, das 30. Kiewer Korps, das bei Ussol stand, sei mit Artilleriematerial und Munition aus Japan versorgt worden, da die eigene Munition ausgegangen sei. Die Putzwerke könnten den Anforderungen an Artilleriematerial nicht mehr nachkommen, was zum Teil daran liegt, daß viele Fabrikabteilungen von deutschen Ingenieuren, die jetzt interniert sind, geleitet wurden. (Vof.-Anz.)

Unterseeboot „Curie“ von den Österreichern gehoben.

Rotterdam, 16. Jan. (U.) Wie Mailänder Blätter berichten, ist es den Österreichern gelungen, das von ihnen in den Grund gesunkene französische Unterseeboot „Curie“ wieder zu heben. Es wurde in Pola gebodet, da sich herausgestellt hatte, daß die Beschädigungen, die es durch die österreichischen Geschosse erlitt, durchaus reparaturfähig seien. Sobald es repariert sein wird, wird es in die Dienste der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine gestellt werden. (Deutsche Tagesztg.)

Die Schlacht bei Tanga.

Ein alämanischer deutscher Sieg.

Berlin, 16. Jan. (W. T. B. Antik.) Ueber die Schlacht bei Tanga, die größte bisher auf dem Boden unserer Kolonien erfolgte Waffentat, liegen jetzt amtliche Nachrichten des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika vor. Danach war der Erfolg weit bedeutender, als die englischen Berichte zugeben. Die Kämpfe fanden am 3., 4. und 5. November statt. Am 2. November erschienen die Engländer mit 2 Kriegsschiffen und 12 Transportschiffen vor Tanga und forderten die bedingungslose Uebergabe, die aber vom Gouverneur Dr. Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen aber am dritten Tage wieder vor Tanga und landeten vor Ras Rafone ein europäisches und vier indische Regimenter, darunter auch Kavallerie, mit etwa acht Maschinengewehren und neun Geschützen. Auch Marinekruppen wurden ausgeschifft. Die schweren Schiffsgeschütze des Kreuzers „Kor“ unterstützten den feindlichen Angriff von der See aus. Das feindliche Landungs-korps wurde in erbitterten dreitägigen Kämpfen mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen. Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15½ Stunden. Am Abend fand das entscheidende Gefecht gegen die gesamte feindliche Streitmacht trotz heftigster Beschädigung der Stadt durch feindliche Schiffsgeschütze statt. Das Feuer unserer Geschütze setzte einen englischen Transportschiff in Brand. Auch der Kreuzer „Kor“ erhielt schwere Treffer. Am 6. November zogen die feindlichen Schiffe nach Norden ab. Das Landungskorps hatte eine Stärke von etwa 8000 Mann, während die Anstrigen 2000 Mann zählten. Die Verluste der Engländer betrugen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Unsere Verluste waren gering, zahlenmäßige Angaben stehen noch aus. Nach einer flüchtigen Zählung wurden erbeutet: acht Maschinengewehre, 300.000 Patronen, dreißig Feldtelefonapparate, über tausend wollene Decken, viele Gewehre und Ausrüstungsstücke und eine große Menge von Proviant. Die Stimmung unserer siegreichen Truppen (Schutz- und Polizeitruppen und Kriegsfreiwillige aus dem Schutzgebiet) war ausgezeichnet. Auch die Askari bewiesen eine aufopfernde Hingabe und Heldennut. Die volle Tragweite der englischen Niederlage ist von hier aus noch nicht annähernd zu übersehen.

Der Wille zum Siege.

Kopenhagen, 17. Jan. (U.) „Nationaltidende“ hat den Führer der bayerischen Sozialdemokratie, von Bollmar, um die Stellung seiner Partei zum Kriege befragt. Der Reichstagsabgeordnete von Bollmar hat darauf geantwortet: Augenblicklich ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nur von einem unbezähmbaren Willen befeuert, nämlich dem, das Vaterland zu verteidigen, seine Unabhängigkeit und seine Kultur gegen die Feinde ringsum zu verteidigen, und nicht eher zu ruhen, als bis sie besiegt sind. Es gibt keinen Deutschen, der nicht das größte Opfer, das von ihm gefordert würde, bringen wollte, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man im Auslande hieran zweifeln sollte, würde man sich einer großen Enttäuschung hingeben.

Italien.

Das Erdbeben in Italien.

Röln, 16. Jan. (U.) Der Korrespondent der „Rölnischen Zeitung“ in Rom hat gestern in Avezzano die Erdbebenverwüstungen besichtigt und sich überzeugt, daß Ueber-treibungen gar nicht möglich seien. Denn die Wirklichkeit übertrifft jede Einbildung. Die Verheerung ist in ihrer Art schlimmer als bei dem letzten großen Erdbeben in Messina. Das kleine Kreisstädtchen ist nicht nur zerstört, sondern geradezu vernichtet, ebenso einige kleine Nachbarorte. Wüster sind die Schäden in Liri. Doch sind auch dort starke Zerstörungen. Mit der Entfernung vom Zentrum des Erdbebens nehmen die Verheerungen rasch ab. (Röln. Ztg.)

Rom, 16. Jan. (U.) Bis gestern Abend sind im Erdbebengebiet 156 Erdstöße gezählt worden. In dem zerstörten Städtchen Sora wurde ein überaus seltsames Phänomen beobachtet. Auf dem Kirchhof taten sich plötzlich zahlreiche Erdspalten auf, aus denen Dämpfe aufstiegen und loderndes Schwefelwasser sich ergoß. (W. T.)

Rom, 16. Jan. (U.) Die Hiobsposten häufen sich immer mehr. Driftschiffe, die bisher ohne Verbindung mit Rom waren, melden schwere Beschädigungen und Menschenverluste. Die Zahl der vom Erdbeben betroffenen Ortschaften ist heute auf 85 gestiegen. Die Zahl der Getöteten wird auf ungefähr 26.000, die der Verwundeten auf 8.000 veranschlagt. Nach anfänglichen Versäumnissen und Verzögerungen hat die amtliche Hilfeleistung jetzt kräftig eingesetzt. Wie immer leistet das Militär aufopfernde Dienste. Die Sammlungen nehmen einen guten Fortgang. Leichtes zitterndes Beben dauert fort. Die seismographischen Instrumente in Rom verzeichneten in 22 Stunden bis gestern 49 Schwankungen, übereinstimmend mit den Instrumenten im Albanergebirge, in Monte Cassino, Venedig und Jibla. Das Schicksal der Bevölkerung des offenen Landes, die in der betroffenen Gegend recht zahlreich ist, ist noch ganz unbekannt. Hilfe wird dort bis jetzt vergebens erbetet und erwartet. (Morgenp.)

Reine fremden Hilfsaktionen für die Opfer des Erdbebens.

Rom, 16. Jan. (U.) Zu den römischen Meldungen, daß mehrere Botschafter sich beim italienischen Minister des Äußeren erkundigt hätten, ob eine finanzielle Unterstützung der vom Erdbeben betroffenen Bevölkerung angenehm sei, was Italien aber dankend und entschieden abgelehnt habe, erklärt die „Rölnische Zeitung“: Diese Haltung Italiens

wird in Deutschland Verständnis finden. Denn, wie die Dinge heute liegen, hätte jede Gabe dem Argwohn begegnet müssen, daß damit auf die Sympathien des italienischen Volkes zugunsten der politischen Bestrebungen der Spender eingewirkt werden sollte. Die psychologische Lage allein mache es unmöglich, mit Angeboten um Geldunterstützung an Italien heranzutreten.

Die schwedischen Offiziere in Persien.

Kopenhagen, 16. Jan. (U.) Aus Stockholm wird berichtet: General Hjalmarson und die Offiziere und Unteroffiziere bei der persischen Gendarmerie sollen beauftragt werden, die Dienste Persiens zu quittieren und wieder in die schwedische Armee einzutreten. Die Ursache ist nicht Entzweiung mit Persien, sondern die Regierung wünscht in dieser kritischen Zeit die Offiziere wieder bei ihren Regimentern zu haben.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. Januar 1915.

a. Evangelische Kirchengemeinde. Kirchlicher Nachweis der Verhältnisse der Evangelischen Kirchengemeinde für 1914: Es wurden getauft: 50 Kinder (22 Knaben und 28 Mädchen), aus Mischehen 10; konfirmiert: 50 Kinder (32 Knaben und 18 Mädchen), aus Mischehen 8; getraut: 18 Paare, rein evangelische Paare 15; beerdigt: 33 (21 männliche und 12 weibliche) Gemeindeglieder. Die Abendmahlsgäste beliefen sich auf 1555 (789 männliche und 766 weibliche Gemeindeglieder), darunter bei 28 Privatkommunionen 100 männliche und 23 weibliche Gemeindeglieder. Bei Kirchenkollektionen gingen ein: für die Armen 538,11 Mark, für besondere Zwecke 628,90 Mark, zusammen 1167,01 Mark. Der Besuch der Gottesdienste war gut. Bekanntlich finden seit Kriegsausbruch wöchentlich Kriegsbekundungen statt, die von der Gemeinde als eine willkommene Einrichtung angesehen werden. Ueberhaupt hat das kirchliche Leben in der zweiten Hälfte des verfloffenen Jahres einen Umfang angenommen, der darauf schließen läßt, daß der religiöse Geist in der evangelischen Gemeinde ein aufstrebender ist. Möge er immer mehr Boden in den Herzen aller Gemeindeglieder finden!

f. Die Fischerei und der Krieg. Eine Versammlung von Vertretern der dem deutschen Fischereiverband angehörenden Vereine verhandelte über die Fischverwertung während des Krieges. Man versprach sich von einer Presse-Propaganda, die das wohlhabendere Publikum zu größerem Fischverbrauch veranlassen sollte, keinen Erfolg, auch wurde festgestellt, daß die Verwertung von Fischen in den Gefangenenlagern ausgeschlossen sei, da der für die tägliche Verpflegung geltende Satz keine nur einigermaßen lohnende Bezahlung der Fische zulasse. Die Versuche, der Fischkost in größerem Umfang Eingang in die Lazarette zu verschaffen, sollen jedoch fortgesetzt werden, obgleich eine Anzahl Lazarette große Mengen geschenkter Fische abgewiesen, da die Lazarettküchen nicht imstande waren, die Fische zuzubereiten. Aus Karpfen oder noch hochwertigeren Fischen zu fertigen, wurde nach den gemachten praktischen Versuchen als nicht möglich bezeichnet. Die Versammlung kam zu dem Schluß, daß ein wesentlicher Umwandlung in den Absatzverhältnissen vorerst nicht herbeigeführt werden könne. Sie warnt aber, die Fische unter dem Preise zu verschleudern.

*. Brotgesetze aus der Zeit Friedrichs des Großen. Die gewalttätige Verkehrshinterziehung, die dieser Krieg mit sich bringt, ruft unser Wirtschaftsleben in Zustände zurück, die man längst überwunden glaubte. Aber wir können uns trösten, Unbequemlichkeiten, wie die jetzigen, waren früher alljährlich, man brauchte keinen Krieg, jede Misgernte erzeugte einen Uebelstand, schlimmer wie der, den wir jetzt durch vernünftige Wirtschaft und Sparbarkeit sehr wohl vermeiden können. So war 1740 die Roggenernte sehr schlecht ausgefallen und die Preise stiegen bedenklich. Da verfügte die Regierung, daß kein Landwirt mehr an Erzeugnissen seiner Wirtschaft einbehalten dürfe, als er zur Aussaat und zum eigenen Verbrauch nötig hatte. Alles andere sei in die Städte zu bringen, und es beruht uns wunderbar, daß den Torschreibern, die den Verkehr an den Toren regulierten, ein höfliches Benehmen gegenüber den Bauern, die mit Getreide in die Stadt wollten, zur Pflicht gemacht wurde. Man war schon damals bemüht, die Vorräte zu „strecken“, indem man befahl, daß jedes Brot halb aus Roggen und halb aus Gerstenmehl gebacken werden sollte. Zugleich wurde verboten, aus Roggen Branntwein zu kochen und andererseits wurden die Bölle auf Getreide aufgehoben. Roggen war damals noch die eigentliche Brotfrucht, Weizen hat ihn erst im Laufe des vorigen Jahrhunderts vordrängt. Einerseits kam das reine Weizenbrot auf, andererseits wurde auch dem Teige des Roggenbrots mehr und mehr Weizen zugesetzt. Eher Weizen als Brotform allgemein gebräuchlich wurde, baute man ihn wie später die Gerste, um aus seinen Körnern Bier zu brauen. Es waren süße Biere, die sich schlecht hielten, und auch um die Zeit um 1740 kamen die bitteren hopfenreichen Biere auf, deren Einführung überall ein Ereignis von größter Bedeutung war. Daß man auch Kartoffelmehl dem Brotteig zusetzen kann, hätte den großen König gewiß sehr interessiert, ihn, der sich um den Ausbau der auch wohl Kartoffeln genannten Erdoffeln die größten Verdienste erworben hat.

*. Herstellung von Schweinefleisch dauer-war. Angesichts des augenblicklichen Ueberangebots von Schweinefleisch erläßt der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherr v. Schorlemer, einen dringenden Mahnruf, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherter Würste, Pökefleisch, Konerven). Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsvorbereitung, der sich die im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß nächst der Broterzeugung auch die Fleischversorgung gesichert werden. Dauer-

ware in Schinken, Speck und Würst bedarf, falls sie für längere Zeit halten soll, folgender sorgfältigen Vorbehandlung: Schinken und Speck sind auch in den tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pökelalle gehalten werden. Bei Beginn der Pökelung sind sie ringum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben. Während der Pökelung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12 Grad Celsius aufzuwahren. Bei höherer Wärme verderben Lase und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert. Nach der Pökelung werden Schinken und Speck einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räucher werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, mehrere Tage oder Wochen getrocknet. Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen. Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden. Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmol, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Würst bis zu 1 Woche.

— Winter, 17. Jan. Der Offizier-Stellvertreter Karl Schöneberger von hier, beim Infanterie-Regt. Nr. 80, erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz 2. Klasse.

— Diez, 16. Jan. Derjenige Teil des Kreises Limburg, welcher bisher zum Bezirk des Domänenrentamts Diez gehörte, ist nunmehr dem Domänenrentamt Weilburg zugeteilt.

— Diez, 16. Jan. In der Generalversammlung des Kameradschaftlichen Vereins wurde die Abrechnung über das geplante Stiftungsfest, das infolge der Mobilmachung in letzter Stunde abgefallen war, vorgelegt. Für den Verein entstand eine Zubuße von 2171 Mark, welcher Betrag der Sterbelleiste entnommen werden mußte.

— Gaudernbach (Oberlahnkr.), 16. Jan. Ein hiesiger Reservist, der bei Cerney schwer verwundet wurde, ließ seine jüngst geborene Tochter zum Andenken an diesen Tag auf den Namen Cerney taufen.

— Dillenburg, 14. Jan. Das neue Reichsbankgebäude an der Untertorbrücke, gegenüber der Reichspost, wurde heute auf eine Einladung des Bankvorstandes Holländer durch die Stadtvertretung besichtigt. Der bedeutende Geschäftsumfang der Reichsbankniederstelle Dillenburg hat schon seit Jahren das Bedürfnis nach einem eigenen Dienstgebäude laut werden lassen. Der massige Bau enthält im Erdgeschoß die umfangreichen Geschäftsräume und die Wohnung des Kassendieners, die Obergeschosse die Dienstwohnung des Bankvorstandes. Den Heiterkeitssien Rechnung tragend, war von einer Einweihungsfeier abgesehen worden.

— Birstadt, 17. Jan. In dem frischgefallenen Schnee glitt vorige Woche die 67jährige Witwe Ed. Sch. in der Behausung ihrer Tochter aus. Sie fiel derart unglücklich zur Erde, daß sie einen Beinbruch erlitt. Außerdem war der alten Frau ein Arm aus dem Gelenke geprüngt.

f. Wiesbaden, 15. Jan. „Ich hab' nett in die Zeitung eingegeben“ erwiderte die Händlerin Elisabeth Ketterle, gebürtig aus Beerfelden im Odenwald, die in Hofheim im Taunus ein Gemüsegeschäft betreibt, auf die Frage des Straßammervorstandes, ob sie nicht in der Zeitung gelesen die Gesetzesbestimmungen über die Höchstpreise vom 4. August 1914 in Verbindung mit der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Kartoffeln des Landrats des Kreises Höcht. Sie hatte bei dem Wiederverkauf der Kartoffeln einen Pfennig für das Pfund mehr genommen als der Höchstpreis ausmachte. In Anbetracht der großen sozialen Wichtigkeit der Höchstpreisbestimmungen beantragte der Staatsanwalt wegen des vorliegenden Vergehens 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Fall milder und erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark.

— Eltville, 16. Jan. Der Magistrat bringt zur Kenntnis, daß vom 1. Januar d. Js. ab die Rheingau Elektrizitätswerke für elektrischen Strom für Beleuchtungszwecke 40 Pfennig statt bisher 45 Pfennig berechnen werden.

— Krennau, 14. Jan. In der Abwesenheit der Eltern erkrankte hier in der Abrechtstraße ein zwei Jahre altes Kind. Durch zu nahe an dem Ofen gelegene Kleidungsstücke, die in Brand gerieten, trat eine so heftige Rauchentwicklung auf, daß das Kind erstickte. Der Vater, der Matrose Jordan, ist im Kriege.

— Mainz, 15. Jan. Der 36jährige Fuhrmann Gg. Lampe aus Gau-Bickelheim, wohnhaft in Biegenheim, wurde wegen dringenden Verdachts des Mordes des Korb-machers Ph. Käppler, der in der Frühe am Dienstag am Linienberg schrecklich zugerichtet als Leiche aufgefunden wurde, verhaftet. Lampe leugnet hartnäckig.

— Mainz, 16. Jan. Hier spielte ein Lehrling mit scharfen Patronen. Blödsinnig ging eine der Patronen los und die Kugel drang dem Jungen in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Jedenfalls ist das eine Auge verloren.

— Mainz, 16. Jan. In der letzten Sitzung der hiesigen Handelskammer wurde u. a. mitgeteilt, daß in den Kreisen des Bezirks, namentlich auf dem Lande, sich ein erheblicher Mangel an Wechselgeld herausgestellt hat, insbesondere an Nickelmünzen. Da die schleunige Abstellung dieses Mangels dringend erwünscht ist, beschloß die Kammer, sich in dieser Angelegenheit an die in Betracht kommenden Stellen zu wenden.

— Gimbshausen, 13. Jan. Die in Friedenszeiten den Gemeinden Eich und Gimbshausen etwa 40—50.000 Mark einbringende Schilfrohrernte des Alt Rheins konnte jetzt im Kriegsjahre 1915 zum erstenmal seit Kriegsausbruch nicht abgeerntet werden, da infolge der geringen Bautätigkeit nach Schilfrohr keine Nachfrage ist. Auf die einzelnen Löße, für die sonst mehrere 100 Mark gelöst wurden, gaben die wenigen Käufer nur Gebote von 5—7 Mark. Die Gemeinden Gimbshausen und Eich hoben deshalb die Besteuerungen auf.

— Seidelberg, 13. Jan. Auf dem neuen Heidelberger Zentralfriedhof, der bisher nur zur Bestattung hier verstorbenen verwundeter Krieger verwendet wurde, ist man auf große Funde aus der Steinzeit gestoßen. In diesen Zua-

den hat man, wie das „Heidelberger Tageblatt“ mitteilt, das erste große steinzeitliche Dorf am rechten Rheinufer entdeckt. Bis jetzt sind 42 Gruben mit zahlreichen Funden aus der jüngeren Steinzeit durchforscht worden. Nach den vorgefundenen Resten darf man auf das dritte Jahrtausend vor Christus zurückrechnen. Die Fundstelle bilden Gruben, deren verschiedene Grundrisse an der verschiedenen Färbung des gewaschenen und des ausgefallenen Bodens erkennbar sind. Als Kulturreste zeichnen sich Scherben, sehr viele Tierknochen, Muschelschalen und Steingeräte aus dem in dieser Gegend sehr seltenen Feuerstein aus. Von besonderem Werte dürfte die Aufdeckung zweier Gräber aus der La Tene-Periode sein. In einem Graben fand man eine vollständige Waffenausrüstung. Es sollen nun auf Grund der Gartenanlagen Gipsmodelle angefertigt werden, die dann zusammen mit Plänen und Querschnitten in den Heidelberger Sammlungen zur Aufstellung kommen sollen.

Welsch i. B., 13. Jan. Im benachbarten Matteln ist der Landwirt Borggrebe genannt Rüscher im Alter von 102½ Jahren gestorben.

Dresden, 14. Jan. Der hiesige Kommerzienrat Zieh stiftete wollene Unterhemden für ein ganzes sächsisches Armeekorps.

Hannover, 13. Jan. Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg soll jetzt auch in den Alpen ein Denkmal errichtet werden. Die Sektion Hannover des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins hat beschlossen, in Ueber einstimmung mit dem Verkehrsverein in Kärnten und der Gemeinde Mallnitz einen Berg im Kärntner Gebiet „Hindenburghöhe“ zu benennen und mit einem Denkmal zu schmücken.

Berlin, 16. Jan. In der gestrigen Presseführung wurde vom Kriegsministerium als Wunsch der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, den Geburtstag des Kaisers nicht zum Anlaß zu benutzen, um für Sammlungen von Liebesgaben für die Truppen Propaganda zu machen. Die Truppen haben zu Weihnachten so viele Liebesgaben bekommen, daß bei weiteren Sendungen die Gefahr besteht, daß sie mit den anderen vorhandenen Naturalien nicht sorgsam genug umgehen oder sie gar vergeuden und wegwerfen. (Hrftir. 3tg.)

Berlin, 15. Jan. (Hr. Bln.) Die Abhaltung der Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die jahungsgemäß alljährlich stattfinden soll, ist in diesem Jahre vom Oberkommando in den Marken nicht stattdessen worden. Dieses Verbot ist offenbar eine Konsequenz des sogenannten politischen Burgfriedens. Außerdem werden, wie der Berichterstatter der „Frankfr. Ztg.“ hört, wegen des Krieges die Vollversammlungen der deutschen Landwirtschaftsvertretung und des preussischen Landesökonomikollegiums nicht stattfinden; nur die Ausschüsse werden zusammentreten, um den Jahresetat zu beraten. Wie der Berichterstatter alsdann von kompetenter Stelle erfuhr, ist kein direktes Verbot der Generalversammlung ergangen, sondern das Oberkommando hat dem Vorsitzenden nur gesagt, wenn sie anfragen würden, ob die Versammlung gestattet sei, würden sie die Antwort bekommen, daß diese Generalversammlung zu denen gehöre, die während des Krieges besser unterbleiben.

Neustettin, 15. Jan. Aus dem Gefangenenlager Hammerstein wurden in die hiesige Besserungsanstalt vierzehn russische Frauen, welche sich in der Uniform von Soldaten unter den Kriegsgefangenen aufgehalten hatten, eingeliefert.

Strasbourg, 15. Januar. (W. L. B. Nichtamtlich.) Von dem Kriegsgericht Neubreisach wurde der „Strab. Post“ zufolge der über 60 Jahre alte Schachtarbeiter Alois Meyer zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er den Aufseher Bethge von den Wittenheimer Rallwerken, einen pensionierten Gendarmen, bei den Franzosen beschuldigte, im August 1914 den Anmarsch der französischen Truppen vom Wasserturm des Rallwerkes aus beobachtet und der deutschen Heeresleitung mitgeteilt zu haben. Bethge wurde darauf von den Franzosen in Haft genommen und wegen Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt, von diesem aber freigesprochen; er befindet sich aber heute noch in französischer Gefangenschaft. — In der gleichen Sitzung erhielt der Handlungsgehilfe Camille Adam aus Mülhausen 3 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, weil er,

wie er selbst zugab, die Franzosen bei ihrem Einzug in Mülhausen mit „Vive la France“ begrüßt hat.

Luxemburg, 15. Jan. (U.) Der Erzbedarf Lothringens für die eigenen Hüttenwerke sowie für die Ausfuhr ist in stetem Steigen begriffen. Da infolgedessen der Arbeitermangel immer fühlbarer wird, stellen die deutschen Militärbehörden mit gutem Erfolge Grubenarbeiter in lothringischen Hüttenwerken an. (Morgenpost.)

Amsterdam, 15. Jan. (U.) Der „Telegraaf“ meldet aus Löwen über die Grenze durch Kurier: Seit einigen Wochen haben die Deutschen die Steinkohlenbergwerke von Bergen, Lüttich und Charleroi in Betrieb gesetzt. Es arbeiten dort wieder 14 000 Mann. Die Kohlen sind größtenteils für Deutschland bestimmt. (Morgenpost.)

London, 13. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) „Daily Mail“ erfährt, daß eine Anzahl französischer Städte wegen Mangel an Münzen roten zu 25 Centimes ausgeben. Der Bürgermeister von Eprenay sandte eine solche Note an das Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Tatsache, damit Sammler diese interessanten Dokumente kaufen und dadurch den Stadtgemeinden Geld, wovon sie großen Mangel hätten, zugeführt würde.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Wittmoos 8½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Am 31. Ehren des hl. Sebastian für die im Felde stehenden Krieger der Pfarrei; nachmittags 1 Uhr Andacht in der Stadtkirche.

Donnerstag 7½ Uhr im Dom feierl. Jahrsamt für Konstantin Hermann Josef Schmidt; um 8½ Uhr in der Stadtkirche Jahrsamt für Anton Blettel und Ehefrau.

Freitag 7½ Uhr im Dom feierl. Jahrsamt für den Hochf. Bischof Peter Josef Blum.

Samstag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahrsamt für Sanitätsrat Philipp Hachinger; um 8½ Uhr in der Stadtkirche Jahrsamt für Josef Wolf Saffien Sohn, sein: Ehefrau und Kinder; um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Dienstag, den 19. Januar 1915.

Zeitweise heiter, höchstens noch leichte Schneefälle, bei nordöstlichen Winden kälter.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Betr.: Anmeldung von Ausländern.

Nach der in Nr. 271 des Kreisblattes von 1914 veröffentlichten Verordnung des Stellvert. Generalkommandos des 18. Armeekorps in Frankfurt am Main vom 27. Okt. 1914 sind alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber verpflichtet, den Zugang und Weggang von Ausländern binnen 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Gegen diese Verordnung ist in der letzten Zeit wiederholt geklagt worden. Ich bringe daher die Vorschriften zur genaueren Beachtung in Erinnerung und mache noch besonders darauf aufmerksam, daß jede Zuwiderhandlung mit Gefängnis — nicht etwa mit Geldstrafe — bestraft werden muß.

Limburg, den 8. Januar 1915.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht. Die Anmeldung ist im Rathause, Zimmer Nr. 4, Polizeibüro, zu bewirken.

Limburg, den 15. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Verfügung vom 30. September v. J. — Kreisblatt Nr. 229 — weise ich darauf hin, daß die für den Besuch kranker und verwundeter Krieger tarifmäßig zugelassene Fahrpreisermäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden ist, die von Angehörigen im Falle des Ablebens dieser Krieger zu deren Beerdigung unternommen werden. Auf Fälle der Ueberführung von Leichen in die Heimat, der Herrichtung und des Besuches von Grabstätten und dergl. bezieht sich diese Vergünstigung jedoch nicht. Ferner kann die vorgezeichnete Fahrpreisermäßigung auch bei Reisen zum Besuch in österreichischen und ungarischen Lazareten untergebrachter kranker und verwundeter deutscher Krieger bis zu den deutsch-österreich. Grenzstationen gewährt werden.

Limburg, den 9. Januar 1915.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht. Die Ausweise werden im Rathause, Zimmer Nr. 4 — Polizeibüro — ausgestellt.

Limburg (Lahn), den 15. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

Bekanntmachung.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Reinigung der Straßen und Bürgersteige in der letzten Zeit nicht so erfolgt, als es die Reinlichkeit erfordert und durch die bestehenden polizeilichen Bestimmungen vorgeschrieben ist. Wenn auch infolge der Einberufung der Mehrzahl der Polizeibeamten zur Fahne die Aufsicht auf den öffentlichen Straßen und Plätzen nicht so durchgeführt werden kann als in Friedenszeiten, so erwarte ich doch von dem verständigen Sinn der Einwohnerschaft, daß Jeder seine Bürgerpflichten in dieser ersten Kriegszeit gern und freudig erfüllt, sodas die Verhängung von Ordnungsstrafen nicht notwendig sein wird.

Die regelmäßige Reinigung der Straßen und Bürgersteige hat jeden Dienstag und Donnerstag vormittags bis 9 Uhr und jeden Sonnabend in der Zeit von 3 bis 7 Uhr nachmittags zu erfolgen.

Besonders weise ich noch darauf hin, daß die zur Reinigung Verpflichteten nicht nur den Bürgersteig und die Straßenrinne, sondern auch den Fahrdamm bis zur Mitte der Straße zu reinigen haben.

Limburg, den 9. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Gedenket allezeit des = Roten Kreuzes! =

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Verstorbenen, für die reichen Kranzspenden, sowie für die Ehrung von seiten der Freien Handwerker-Zunft und besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Haibach unseren innigsten Dank.

Frau Schmidt Ww.

Elisa Schmidt

Emma Thiel geb. Schmidt.

Limburg, den 18. Januar 1915. 1/13

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 20. Januar, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Dietkirchen auf dem Lagerplatz der Rallwerke Dietkirchen

ungefähr 1800 cbm ungebraunte Kalksteine.

Limburg, den 16. Januar 1915.

2/13

Bäse, Gerichtsvollzieher.

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und MarineDienstes. Mit Angabe der erreichbaren Ränge und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger. 11. Auflage. Geheftet 3.60 M., gebunden 4.50 M.

Hochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 M., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisches, Schwedisch, Un. arisch je 1.80 M., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 M., Rumänisch 2 M., Persisch 3 M., Englisch 3.60 M., Japanisch 4 M., Chinesisch 4 M. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter hiesiger Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörter-sammlungen und Leseübungen.

Dresden u. Leipzig. G. A. Koch's Verlag.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Zum sofortigen Eintritt

Hausburliche

gesucht, der auch Gartenarbeit zu verrichten versteht.

Schlinck's Druckerei

Limburg, (Brückengasse 11.)

3/13

Ein älterer tüchtiger

Schmiedegeselle gesucht.

J. A. Thomas,

Schmiedemeister,

16/12 Limburg, Löhrstraße.

Ein Junge kann die

Schuhmacherei erlernen bei

Jean Herche,

Schuhmachermeister.

Limburg, Frankfurterstr. 21.

Ein braves Mädchen vom

Land als Dienstmädchen

gesucht. 5/11

Wo, sagt die Expd.

Das Haus Obere Schied

Nr. 10 ist vom

1. April ab ganz oder geteilt

anderweit zu vermieten. 2/10

Auskunft erteilt

Justizrat Giff.

Weibliche Dienstmädchen gesucht. Vermittlung kosten

los.

Kreisarbeitsnachweis Limburg,

Walderdorfer-Post.

Herstellung von

Drucksachen

aller Art für den geschäftl.

lichen und Privat-Gebräuch.



Schlinck'sche Buchdruckerei

Limburg (Lahn)

Brückengasse

Gegründet 1828.

Telefon 82.